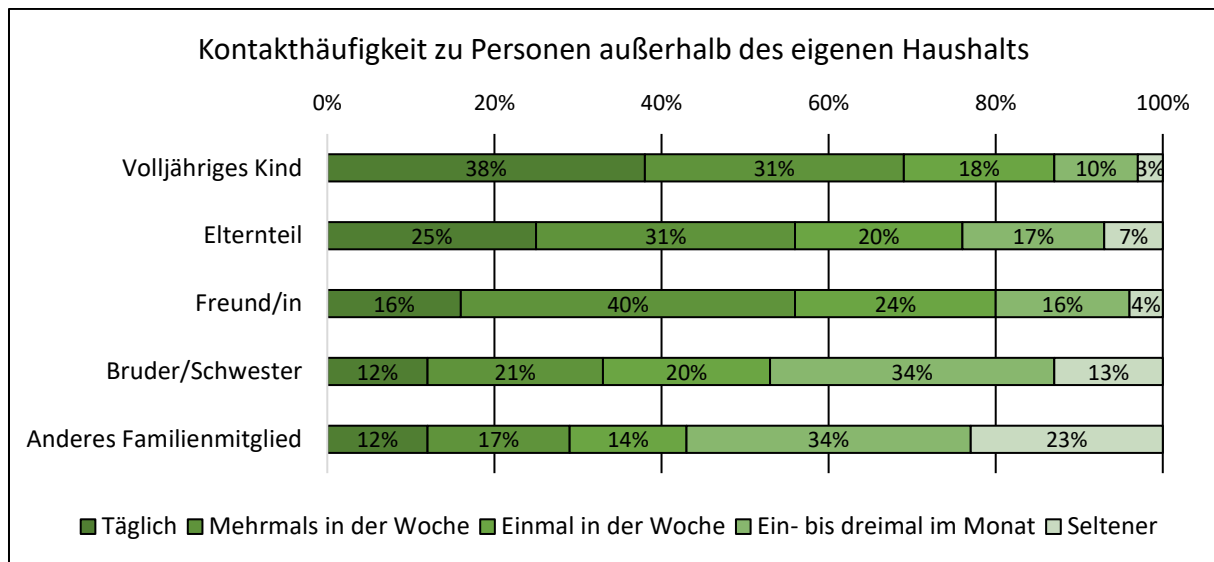


## Woraus besteht das soziale Kapital in Österreich?

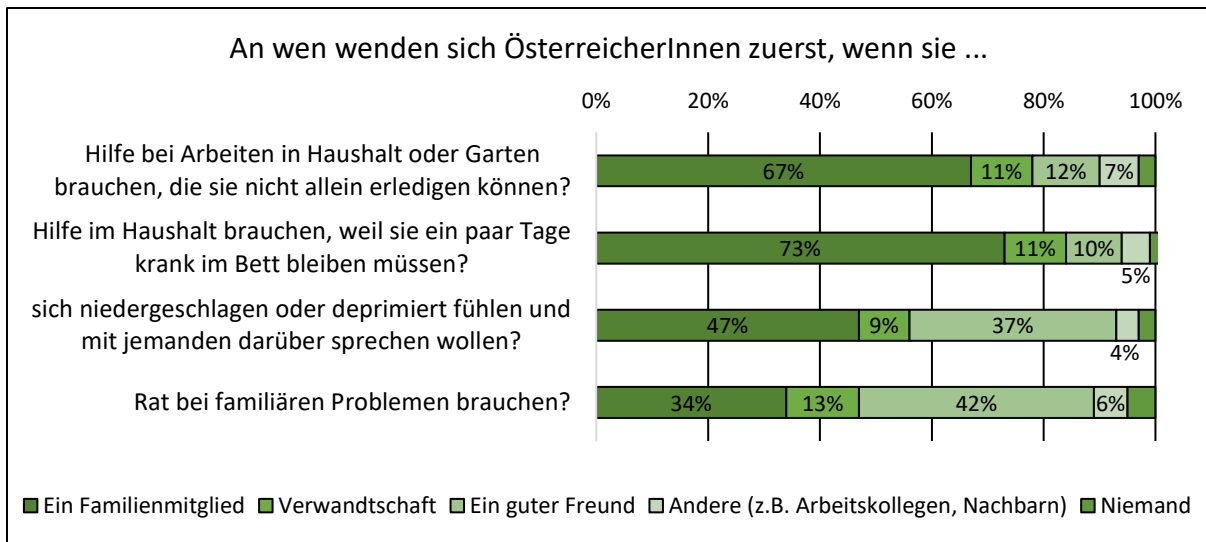
**Das soziale Kapital setzt sich aus Kontakten des alltäglichen Lebens und sozialen Unterstützungsleistungen zusammen. Dieses Kapital und die Hilfeleistung in bestimmten (Not-)Situations führt zu einem Anstieg des subjektiven Wohlbefindens. Das zeigen Befunde basierend auf dem Sozialen Survey Österreich (SSÖ) 2018, einem Projekt zur gesellschaftlichen Dauerbeobachtung der Partneruniversitäten Wien, Graz, Linz & Salzburg.**

Ein wesentlicher Bestandteil des sozialen Kapitals ist die *Kontakthäufigkeit* zu Freunden und Familienmitgliedern, die nicht im selben Haushalt leben. Bei dieser Frage wurde nach Personengruppen unterschieden, zu denen die befragten Personen am häufigsten Kontakt haben (egal ob persönlich, telefonisch oder per Internet). Am intensivsten pflegen die befragten ÖsterreicherInnen Kontakt zu ihren volljährigen Kindern (38 % täglich). Dahinter folgen Eltern und FreundInnen, wobei die Kontakthäufigkeit „mehrmals in der Woche“ (31 % bzw. 40 %) überwiegt.

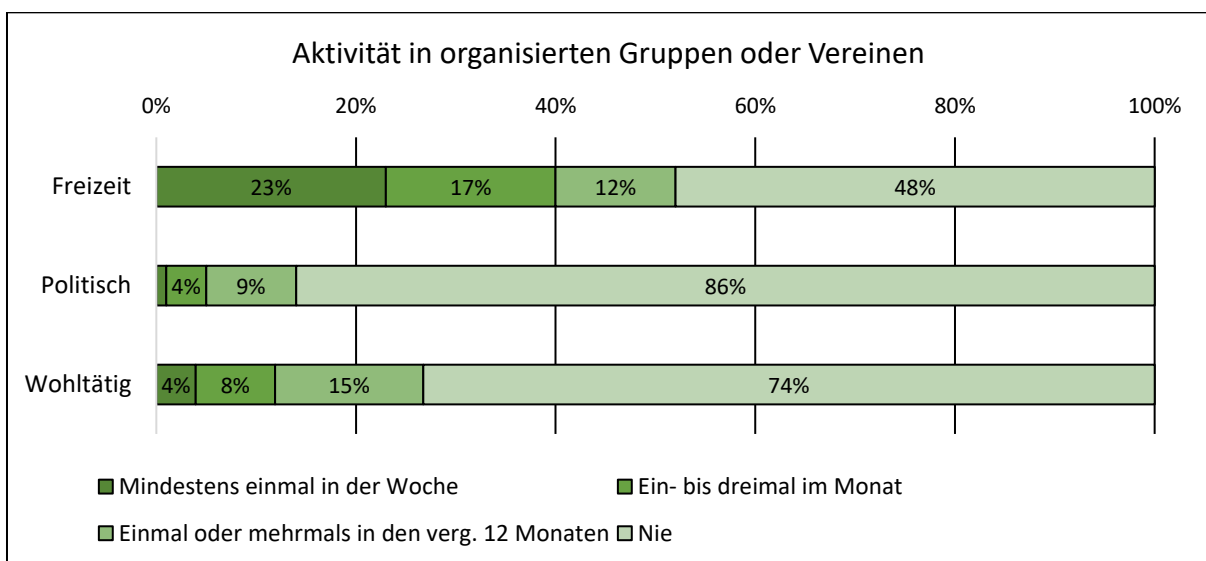


Bei *sozialen Unterstützungsleistungen* kann zwischen *informeller* und *formeller* Unterstützung unterschieden werden. Informelle Unterstützung kann zum Beispiel von der Familie, Freunden, Nachbarn oder auch Arbeitskollegen ausgehen, während private Dienstleister, öffentliche Stellen und andere gemeinnützige oder religiöse Organisationen formellere Unterstützungsangebote anbieten. Wenn es um Bereiche des Privatlebens geht, wenden sich die meisten Befragten an ihre (Kern-)Familie und an Freunde. Bei Haushaltsarbeiten und Krankheit kommt der Familie mit Abstand die wichtigste Unterstützungsrolle zu (67 bzw. 73 %). Auch wenn man sich mit jemandem aussprechen möchte, weil man niedergeschlagen ist, oder Rat bei familiären Problemen braucht, wendet man sich häufig an Familienangehörige; in solchen Situationen sind aber auch Freunde wichtige Gesprächspartner.

Auch in anderen Bereichen wie zum Beispiel bei finanziellen Problemen oder bei der Arbeits- und Wohnungssuche, spielt die Unterstützung durch Familie und Freunde eine wichtige Rolle. Im Fall ernsthafter Erkrankungen würden sich 68 % an Familienangehörige oder Freunde wenden, 53% beim Leihen hoher Geldsummen, 42%, wenn sie Hilfe im Umgang mit Behörden benötigen. In solchen Situationen sind auch andere Hilfeleister eine wichtige Anlaufstelle. Jeweils etwa 40% der Befragten gaben an, dass sie sich im Fall der Arbeitssuche oder der Wohnungssuche zuerst an private oder an öffentliche Dienstleistungsanbieter wenden würden.



Für das Leihen hoher Geldsummen sind schließlich private Dienstleister für 23 % der Befragten die erste Unterstützungsquelle. Auffällig ist hier, dass bei mehreren Punkten 13 bis 15 % der Befragten angeben, sich an niemanden wenden zu können: Dies betrifft die Arbeits- und Wohnungssuche sowie den Umgang mit Behörden. Für viele Menschen ist auch die Mitgliedschaft in Vereinen ein wichtiger Teil ihres Sozialkapitals. Insgesamt 40 % der Befragten geben an, mindestens einmal im Monat in einem Freizeitverein aktiv zu sein (dazu zählen zum Beispiel Sportclubs). In wohltätigen und politischen Vereinen sind deutlich weniger Personen aktiv (12 % bzw. 5 % mind. einmal im Monat).



Schließlich wird in der Studie das Vertrauen in andere Menschen abgefragt: Von den Befragten geben 49 % an, dass andere Menschen meist versuchen, sich ihnen gegenüber fair zu verhalten und 31 % denken, dass dies fast immer der Fall ist. Etwa 60 % der Befragten denken, dass man Menschen normalerweise oder sogar fast immer vertrauen kann, während 32 % angeben, dass man im Umgang mit Menschen normalerweise nicht vorsichtig genug sein kann.

**Kontaktinfo:**

Univ. Prof. Dr. Roland Verwiebe, Institut für Soziologie, Universität Wien, [roland.verwiebe@univie.ac.at](mailto:roland.verwiebe@univie.ac.at) 01/4277-49220

Dr.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Nina-Sophie Fritsch, Institut f. Soziologie u. empirische Sozialforschung WU-Wien, [nina-sophie.fritsch@wu.ac.at](mailto:nina-sophie.fritsch@wu.ac.at)